Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 13

Artikel: Lyrik und Kinderland
Autor: Güess, Xaver
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528166

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10. Jahrgang. Nr. 13. 27. März 1924.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die Akt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule: „Volksschule" · „Mittelschule" · „Die Lehrerin"

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Lyrik und Kinderland. — Zur Frage der Lehrer-Exerzitien. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Lehrerzimmer. — **Beilage:** Mittelschule Nr. 2 (Philologisch-historische Ausgabe).

Lyrik und Kinderland.

Xaver Süeß, Sek.-Lehrer, Root.

Welch zarte Schöpfung ist das Lied! Nur die Elfen scheinen das Geheimnis der Lyrik zu kennen. Sie haben es dem Dichter Konrad Ferdinand Meyer ins Ohr geflüstert in

Liederseelen.

„Ich bin ein Wölkchen, gespiegelt im See."
„Ich bin eine Reihe von Stapfen im Schnee."
„Ich bin ein Seufzer gen Himmel empor!"
„Ich bin ein Geheimnis, geflüstert ins Ohr."
„Ich bin ein frommes, gestorbenes Kind."
„Ich bin ein üppiges Blumengewind —
„Und die du wählst, und der's beschied
Die Gunst der Stunde, die wird ein Lied."

Und Marie von Ebner-Eschenbach faßt das Gemütvolle des Liedes in die schlichten Worte:

„Ein kleines Lied, wie gehts nur an,
Daß man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? Erzähle!
— Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele!"

Die Lyrik ist Wiederklang des innern Gesanges der Seele „und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen". Doch über allem schwebt noch ein Reines, Hohes, Unfaßbares wie ein Grüßen aus lichten Fernen, in dem mit leisem, weichem Flügelschlag die Poesie, die Hohe, die Göttliche sich ankündigt. Das ist das Lied. — Es schläft im Zauber der Waldesnacht, im lachenden See und in des Frühlings Blütenschnee. Es schlummert droben in der funkelnden Sternenpracht und tief drinnen in dem Labyrinth der Menschenbrust. Er ruht auf reinen Stirnen und träumt in strahlenden Kinderaugen. Doch wer vermag Dornröschen zu wecken? Vor dem Königssohn nur schlägt es die Märchenaugen auf, nur ihn umfängt es mit liebenden Armen. Und willst du's erlauschen, was ihm die Holde ins Ohr raunt, so mußt du ehrfürchtig eintreten in das Heiligtum der Dichtung, dessen geheimnisvolle Schönheit Goethe uns ahnen läßt in den Versen:

„Gedichte sind gemalte Fensterscheiben!
Sieht man vom Markt in die Kirche hinein,
Da ist alles dunkel und düster,
Und so sieht's auch der Herr Philister;
Der mag dann wohl verdrießlich sein
Und lebenslang verdrießlich bleiben.

Kommt aber nur einmal herein!
Begrüßt die heilige Kapelle!
Da ist's auf einmal farbighelle,
Geschicht und Zierat glänzt in Schnelle,
Bedeutend wirkt ein edler Schein;
Dies wird Euch Kindern Gottes taugen,
Erfreut Euch und ergötzt die Augen!"

Durch Vertiefung zum innern Schauen und zum freudigen Schönheitsgenuß. So gibt uns Goethe einen höchst bedeutsamen Fingerzeig für das Erfassen und die Behandlung eines lyrischen Gedichtes. Erst wenn der Lehrer die Verfassung der Dichterseele nachzuempfinden vermag, erschließt sich ihm die Schönheit und der volle Gehalt einer Dichtung, und nur dann wird er auch das Tor finden, durch

welches das Kunstwerk mit seiner Fülle von Gedanken, Bildern und Gefühlen in die Kinderseele Eingang finden kann. Sehr treffend sagt hierüber W. Peper: „Es ist, wie wenn in Waldestiefen auf sonnenumspielter Lichtung ein weißes Märchenschloß steht. Wenn du die rechte Pforte findest, öffnen sich die hohen Hallen. Stumme Oede umfängt dich zur Dämmerstunde; wenn aber das rote Morgenleuchten durch die Riesenfenster bricht, wandert durch die Räume wundersames Leben; denn Meisterhände füllten die Scheiben mit köstlichen Bildwerken. Dir wird's, als lebtest du tausend Jahre, als wandertest du durch alle Weiten, als schautest du in Seelentiefen und webtest in reichen Lebensströmen, wie sie der eigene Tag dir nimmer bot.

Da kommt ein Kind durch den Wald gegangen. — — Du sagst ihm in schlichtem Worte das, was seine Seele öffnen kann für jenes Zauberleben. Dann zeigst du ihm, wie man die Wunderpforte öffnet, und lässest es allein. Wenn es wieder heraustritt, dankt es dir mit Augen, aus denen die Seele leuchtet. Dann tauscht ihr auch manches Wort und versenkt euch manchmal, wenn das warme Sonnenrot die Bildgestalten weckt, wieder in das feine Einzelleben jenes Märchenzaubers."

Aus dem Gesagten erhellt, wie wenig durch schablonenmäßige Zergliederung eines Gedichtes für den Unterricht gewonnen ist. Das Kind, noch ganz im Wunderlande der Phantasie sich bewegend, empfindet einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das trockene Theoretisieren. Lyrische Gedichte sind Blumen, schlank emporgediehene, formenschöne Gewächse, die still und rein in die klare Luft hinaufblühen. Und so in lebendiger Verbindung mit der Natur wollen sie geschaut und genossen werden, so wie sie als lebensvolle Kunstgebilde aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen sind. Die Blume mit ihrem Duft und Glanze, mit ihrer trauten Herzenssprache, ist ja das liebste Sinnbild der lyrischen Poesie. Daher das ebenso schöne als sinnreiche Märchen von der „blauen Blume", dem Symbol der Lyrik.

Es liegt nicht im Rahmen dieser flüchtigen Skizze, auf die Einzelheiten der Behandlung eines lyrischen Gedichtes einzugehen. Hierüber stehen Lehrbücher in Menge zur Verfügung. Leider herrscht unter ihnen wenig Uebereinstimmung. Eine neue Strömung will von einer „Behandlung" lyrischer Gedichte überhaupt nichts mehr wissen. Sie begnügt sich, die Dichtergabe zur guten Stunde in den Unterricht einzustellen. Wie sehr ich es auch begrüße, daß man „die Poesie aus der Umklammerung der Pedanten befreien," und, wie Stephan Waetzoldt so schön sagt, mithelfen will, „die Ehrfurcht vor dem dichterisch Unergründlichen, das im letzten Grunde jeder Erklärung spottet, im Kinde zu erziehen und ihm eine Lebensfreude zu geben an der Sprachkunst und ihren Gebilden," so bin ich doch keineswegs davon überzeugt, daß der Lehrer dem Kinde beim Erfassen eines lyrischen Gedichtes keine Hilfe leisten könne. Schon in Nr. 37, Jahrgang 3 der „Schweizer-Schule" versuchte ich darzulegen, wie ein Zweitkläßler seinem Vater das Abendgebet „Müde bin ich, geh zur Ruh" von Luise Hensel auslegte. Der Kleine tat das so voll Empfindung, so kindlich fromm, so rührend schön, daß der Eindruck auf das Gemüt des lauschenden Vaters unverwischbar sein wird. Und doch war diese kindliche Darstellung nichts anderes als die Frucht des Unterrichtes eines kunstsinnigen Lehrers. Aehnliche Beispiele ließen sich in Menge anführen. Sie beweisen, daß alles darauf ankommt, wie wir die Schätze der Poesie der Seele des Kindes erschließen, und sie widerlegen auch die Ansicht, die lyrische Poesie liege dem Kinde noch ganz ferne, es sei nur das Geschehen, die Handlung, das Epische, das es anziehe und feßle; folglich dürfe man ihm nur epische Poesie darbieten. Ich betrachte es deshalb nach wie vor als ein edles Bestreben, ja als eine Pflicht des Lehrers, eifrig darüber nachzuforschen, wie er die Schätze der Lyrik der Jugend zugänglich machen könne.

Die Lyrik war von jeher das Aschenbrödel in der Schule. Sie ist es ja auch im Alltagsleben. Ein prickelnder, spannender Roman kann seinem Verfasser ein Kapital einbringen, während die ersten Lyriker der Gegenwart bei ihrem Honorar verhungern könnten. Und doch welch ein Wunderkind muß Aschenbrödel sein! Nur ein einzigesmal hat ihm der Prinz in die unergründlichen, tiefen, blauen Augen geschaut und hat es nimmer lassen können. Er hat es zur Königin gemacht, damit es immer bei ihm wohne, ihm immer angehören sollte. Und doch hat es ihm weder Geld noch Gut gebracht. Es war ja so arm wie eine Kirchenmaus. Aber es brachte ihm, was er am Hofe nicht fand: Demut, Schlichtheit, wahre Schönheit und ein Goldgemüt voll Treue und unermeßlicher Herzensschätze. So öffnet die lyrische Poesie die Pforten der Schönheit, zeigt unsern staunenden Augen die Wunder der Schöpfung und vermehrt ohne Unterlaß unseren Herzensreichtum.

Das l'art pour l'art gilt in der Erziehung nicht. Der sittliche Gehalt macht eine Dichtung für die Schule erst recht wertvoll, sofern der Stoff durch sich selbst wirkt. „Das Heiligste und Tiefste im Kinde anzuregen, durch die Poesie sein Ethos zu bilden, das ist die höchste Aufgabe." (St. Waetzold.)

Ist es nicht eine Engelsarbeit, in das zarte Kinderherz die Keime zu streuen, aus denen das Hohe, Edle und Schöne erblüht, es empfindungsfähig zu machen für die Herrlichkeiten der Schöpfung und die Schönheit der Menschenseele, die edelsten Gefühle anzuregen, die das Menschenherz

bewegen: das Mitleid, die Barmherzigkeit, die selbstlose Hingabe an die Armen, Verlassenen, Bedrängten, den Mut, die Selbstüberwindung, die opferfreudige Liebe? Zu all dem bietet uns die Poesie, sowohl die lyrische als die epische, reiche Gelegenheit.

Wie innerlich arm ist ein Mensch, dem der Born der Poesie nie erschlossen wurde, für dessen Erziehung immer nur das Nützlichkeitsprinzip maßgebend war! Sein Sinn ist nur auf das Materielle gerichtet. Nach Geld und Gewinn geht all sein Trachten. Der Dämon Gold herrscht in seiner Seele und macht ihn für alles blind, was nicht seinen Zwecken dient. Er hat kein Auge für die Pracht eines lachenden Frühlingstages, für die Maiennacht in Silbernebelduft und Blütenschnee. Das wogende Aehrenfeld und die segenschweren Bäume stacheln nur seine Geldgier, und das fallende Laub sagt ihm bloß, daß der Winter nahe sei. Er hat kein Ohr für das Rieseln der Quelle, das Murmeln und Plauschen des geschwätzigen Bächleins, das im Sonnenstrahl silberhell und diamantenklar über bunte Kiesel durch blumige Auen hüpft. Der vielstimmige Morgengruß der befiederten Sänger freut ihn nicht. Den Stimmen der Einsamkeit wird er nie lauschen. Die Tore der „seligen Gärten" gehen ihm nie auf.

Es kann einer an materiellen Gütern reich und innerlich doch bettelarm sein. Wie käme es sonst, daß mancher inmitten seiner Millionen die Last des Lebens nicht mehr zu tragen vermag?

„Der Mensch lebt nicht vom Brote allein." Ein reiches Gemüt, ein für alles Hohe, Edle und Schöne begeistertes Herz, das ist es, was er von allen Weltdingen voraus hat. Ist doch die Seele ein Hauch Gottes und will überall dabei sein, wo Gottes lebendiger Odem weht und seine ewige Schönheit aufstrahlt. Wie der Hirsch dürstet nach Wasserquellen, so dürstet die Menschenseele nach Schönheit. Die wahre Schönheit das ist die Wunderblume, die wir alle suchen, und wie oft wir auch stolpern und straucheln und fallen auf steilen, dornenvollen Lebenspfaden, mit immer heißerem Begehren ersehnen und im Tode einst zu erringen hoffen.

Darum wird der Erzieher leuchtenden Blickes die Goldkörner der Poesie in die empfänglichen Kinderherzen streuen. Er weiß, es kann nur Gutes daraus erblühen. Er weiß, wenn die Samenkörner aufgehen, werden sie die groben tierischen Instinkte, die Gier nach niederem, verderblichem Sinnengenuß zurückdrängen helfen. Er weiß es, die Poesie wird seinen Lieblingen manche glückliche Stunde, manch hehren Genuß, manch stille reine Freude bereiten und sie zu edlem Streben anregen. Die lyrische Poesie insbesondere wird für sie „ein Herd starken, klaren und schwungvollen Fühlens" werden. Der Seele Schwingen werden ihnen wachsen, daß sie sich kraftvoll und hoffnungsfroh emporringen über die Natur und ihre Schwere in das lichte Reich, wo in ewiger Jugend die wahre Schönheit thront.

Zur Frage der Lehrer-Exerzitien.

Außerordentlich erfreulich erscheint es, daß in der „Schweizer-Schule" die wichtige und schöne Frage der Lehrer-Exerzitien zur Zeit so lebhaft besprochen wird. Weil der Schweiz. katholische Erziehungsverein bei dieser Diskussion ebenfalls in Frage stand, möge man seinem Präsidium ein kurzes Wort erlauben.

Die finanz. Mittel des Schweiz. kathol. Erziehungsvereins waren nie nennenswerte und sind überdies in den letzten Jahren leider noch sehr stark zurückgegangen. So war es begreiflich, wenn die Lehrer-Exerzitien nicht in dem Maße unterstützt werden konnten, wie es der sehnlichste Wunsch der leitenden Persönlichkeiten gewesen. Das Zentralkomitee befaßte sich nun im Dezember letzten Jahres anläßlich seiner konstituierenden Sitzung eingehend mit der sehr aktuellen Angelegenheit und es kam zum Entschluß, mit allen Kräften neue Subsidien für die kathol. Organisation der Erziehung zu gewinnen zu suchen, um damit neben andern Erziehungszwecken die Lehrer-Exerzitien nach Möglichkeit zu subventionieren. Für die allernächste Zeit möchte der Erziehungsverein die Frage folgendermaßen zu lösen versuchen.

Alle Jahre werden Lehrer-Exerzitien — vorausgesetzt, daß sich genügend Teilnehmer anmelden — in zwei Landesgegenden der Schweiz arrangiert, im Osten und im Westen und zwar im Osten das eine Jahr in Maria Bildstein und das andere in Feldkirch — im Westen abwechslungsweise in Wolhusen und Maria Stein. Der Schweiz. katholische Erziehungsverein würde dann alle Ausgaben für den Exzerzitienmeister, dessen Reisen und Unterhalt bestreiten; mehr kann die schweizerische Organisation mit bestem Willen zur Zeit nicht leisten, sie ist aber energisch bestrebt, die oben erwähnte Veranlagung nach allen Seiten auszubauen. Die kantonalen katholischen Erziehungsvereine könnten vielleicht noch ein übriges tun und an die einzelnen Herren Lehrer, die Exerzitien machen wollen, kleinere oder größere Beiträge an Reise und Unterhalt verabfolgen, wie das vom St. Galler Kantonalen Erziehungsverein bezüglich der Exerzitanten von Thisis und anderen Orten geschieht. Im übrigen darf man betonen, es möchte jeder Erzieher sich diesbezüglich ein per-